Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 34

Artikel: Wir sitzen in Göschenen...
Autor: Herdi, Fritz / Stalder, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-617235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON FRITZ HERDI

Wir sitzen hier in Göschenen ...

Eine Statistik steht nicht zur Verfügung. Aber zweifellos gehört der hier als Titel verwendete Ausflugs- und Feriengruss auf Ansichtskarten zu den berühmtesten Vorbildern hierzulande für Urlaubsgrüsse: «Wir sitzen hier in Göschenen und haben Durst und löschenen.» Er zeigt beispielhaft das ewige Kartenschreiber-Dilemma auf: Was setzen wir auf die Karte, wenn es mehr als nur Grüsse sein soll?

Etwas weniger berühmt, aber wohl auch so alt ist «Gruss und Kuss von Julius, Schnauz und Bart von Eduard!» Die beiden Texte schliessen nicht aus, dass die Ferienkarte statt aus Göschenen aus dem Tirol kommt. Oder dass der Schreiber eine Schreiberin ist, die vermutlich weder Schnauz noch Bart hat. Beides sind Standardfloskeln. Bekannt gewesen schon zur Zeit meiner Eltern. Wie auch dieser Klassiker: «Wir sitzen hier am Nufenen und haben Tee und suuffenen.»

Was ein rechter Ehrgeizling ist, versucht natürlich, selber etwas zu basteln. In der Stadt, in der ich nicht allzu schlecht lebe, gibt es eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Zürich Nord, wozu Oerlikon, Schwamendingen und Seebach gehören. Sie heisst *Die Vorstadt*. Und einer ihrer Mitarbeiter hat jüngst Beispiele für das preisgegeben, was ihm an Ansichtskartengrüssen, oft an einen Stammtisch adressiert, vor Augen oder Ohren gekommen ist.

Zum Beispiel: «Statt in Sibirien zu frieren, tu ich in Indien Wärme findien.» Das sind Würfe, was! Oder: «Ich ha de Pfnüsel, am Meer liit Güsel, s'git gruusigs Pier, und ich bi schtier.» Teifi, Teifi, do legst di nieder! würden dazu Stammtischler vom Hofbräuhaus ungefähr sagen. Auch noch: «Meine Knochen, die maroden, trimm' ich jetzt in Adelboden, und für meinen dicken ArsCH mache ich gar manchen Marsch.»

Bolero reimt auf Torero

Ich will's nicht verhehlen: Solcherlei lese ich mit Vergnügen. Das soll keine Spitze gegen Goethe und Chamisso sein. Bekannte, die um meine Schwäche wissen, haben zeitweise sogar Feriengrüsse für mich gesammelt. Da kam von der Costa Brava etwa: «Die einen surfen, andre ‹tschoggen›, die Besten nur am Strande hoggen, punktieren Po's und nackte Busen, andre gehen mittags pfusen. Pauschal: Es herrschet weit und breit Jubel, Trubel, Heiterkeit.»

Ebenfalls aus Spanien kam: «Ich bin doch wirklich kein Torero, noch tanze abends ich Bolero. Und trotzdem lieb' ich Spanien mit seinen Stieren und Geranien, den vino tinto, calamares. Herzlichen Gruss, das war es.» Marokko kam weniger gut weg: «Und dass ich's nicht vergess' zu schreiben: Hier werden wir nicht ewig bleiben. Marokko ist zwar schön und warm, der Frass jedoch ist Gott's Erbarm.» Dem wage ich beizufügen: Ich habe schon sehr gut marokkanisch gegessen. Zum Beispiel Briwates, nämlich mit schön gewürztem Rindshack gefüllte Teigblätter. Ferner Couscous, Tagine d'agneau respektive Lammeintopf. Dies nebenbei.

Es muss nicht immer gereimt sein. In der *Zeit* las ich einst den Feriengruss: «Die Reise war anstrengend / der Ort ist hässlich / die Pension zu teuer / das Zimmer unmöglich / das Essen ein Frass / die Leute sind blöd / das Wetter ist schlecht. / Nur gut, dass du nicht hier bist.» Lieber ist mir dieses: «Wetter fabelhaft, Aussicht zauberhaft, Serviertochter tugendhaft, Offenwein zweifelhaft, Essen musterhaft, Nächte gespensterhaft, Grappa beispielhaft, Söhnchen flegelhaft, Preise sagenhaft, meine Kartenschreib-Versuche grauenhaft.»

Aus dem Orient reimt es: «Elefanten, Affen, Büffel, eine Menge Arrak-Süffel, Krokodile, Mungos, Pfauen, mit Nasenring geschmückte Frauen hat es hier auf diesem Eiland, wo Buddha mehr gilt als der Heiland. Herzlich N.»

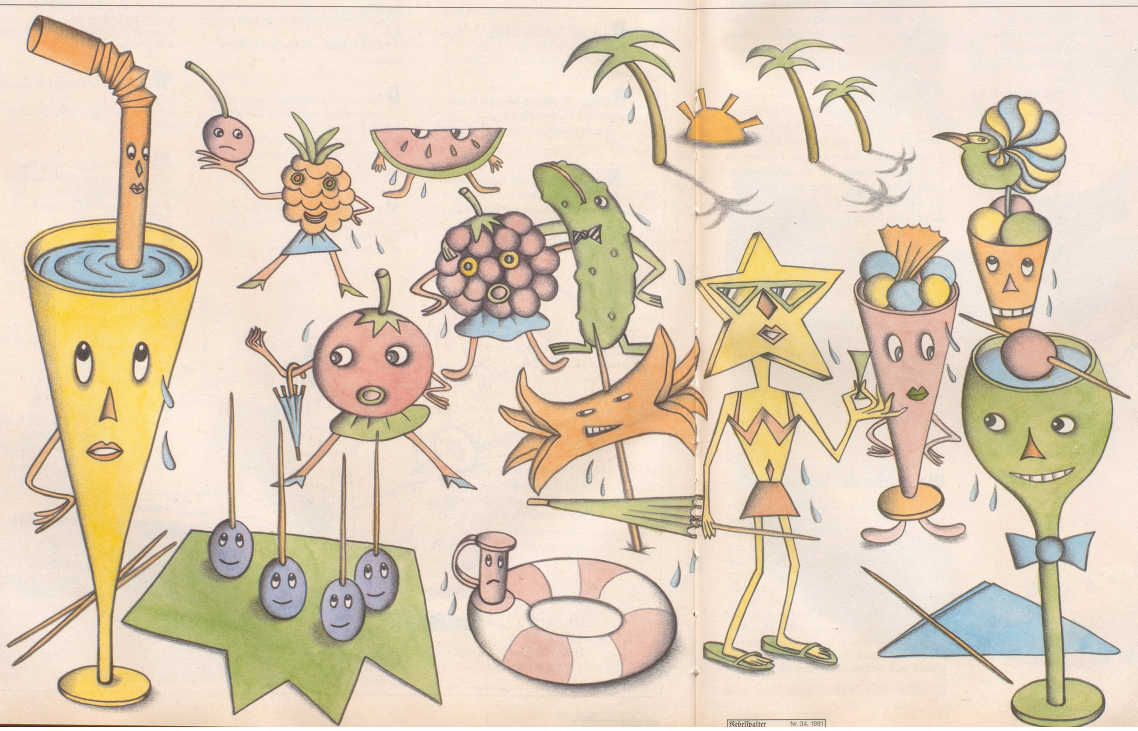
Freundschaft im Leim

Man kommt vom Hundertsten ins Tausendste. Ich besuchte ein Schloss samt Gastronomie in Deutschland. Dort wird man durch Täfeliaufschriften zum Schreiben direkt ermuntert: «Wie freut sich, der daheim geblieben, wenn ihm von hier ein Gruss geschrieben.» Auch: «Lass deine Lieben nicht lange warten auf die versprochenen Ansichtskarten!» Überdies: «Eine Karte mit Gruss und Reim hält die Freundschaft hübsch im Leim.»

So sei's denn immer wieder, etwa im biedern Stil von: «Wir sitzen hier im Wirtshausgarten und beschreiben Ansichtskarten!» Oder individueller wie: «Wir waren heut' in Courgenay, d Gilberte hämmer halt nid gseh.» Nebst diesem von 1991:

«Mir schtecked zmitzt im Gotthard-Schtau,
Wie fäärn, mir wäärded tänk nie schlau.
Die einte schwitzed wiene Sau.
Em Röbi isch es zimmli flau,
Vom Cognac wirt er üüs no blau.
Z'Airolo? Wüsseds nonid gnau,
De Wärni gseht das ehnder grau.
Am Schtürrrad hocket s Vreni. Tschau!»

Mögen die Kartensprüche weiterhin gedeihen, wenn auch einer jammerte: «Es ist im Leben hässlich eingerichtet, dass s Hirni nid vo sälber dichtet.» Hat Morgenstern recht, ist Zuversicht am Platz. In «Stufen» schrieb er: «Was ist das erste, wenn Herr und Frau Müller in den Himmel kommen? Sie bitten um Ansichtspostkarten!»



URSULA STALDER